

Glauben im 21. Jahrhundert

Was bedeuten Begriffe wie „Gott“, „Jesus Christus“ oder „Auferstehung“ heute? Ein Theologe bietet neue Zugänge

Die Kirchen haben das Problem, die biblischen Texte für heutige Menschen verständlich auszulegen. Der evangelische Theologe Tilmann Haberer versucht in seinem Buch „Von der Anmut der Welt“ genau das.

VON ECKART LÖHR

Tilmann Haberer, der auch Gestaltseelsorger und systemischer Berater ist, benutzt das Konzept „Spiral Dynamics“, das Don Beck und Christopher Cowan Ende der 1990er Jahre entwickelt haben. Diese Theorie beschreibt neun Bewusstseinsstufen oder, wie Haberer es nennt, „Bewusstseinsräume“, wie sie sich im Laufe der Menschheitsgeschichte entwickelt haben sollen beziehungsweise noch entwickeln werden. Sieben dieser Ebenen gebe es bisher. Demzufolge würde sich die Mehrheit der Menschen zurzeit an der Schwelle zum siebten Bewusstseinsraum befinden. Die einzelnen Bewusstseinsstufen sind dabei nicht hierarchisch organisiert, sondern können und müssen nebeneinander bestehen. Jede dieser Ebenen offenbart jeweils nur einen Teilaspekt der Wirklichkeit und darf deshalb nicht absolut gesetzt werden. Der siebte Bewusstseinsraum zeichne sich dadurch aus, dass seine Vertreterinnen und Vertreter systemisch und integral denken. Vor allem würden sie erkennen, dass alle Wahrheiten immer nur Teilwahrheiten sind.

Nur ein Teilbereich des Ganzen

Diesem integralen Denken zufolge wären die bisherigen Lesarten der neutestamentlichen Schriften nicht grundsätzlich falsch, würden aber jeweils nur einen Teilbereich des Ganzen beschreiben. Haberer interpretiert die betreffenden Ereignisse aus Sicht der siebten, der integralen Ebene. Paradoxe Erklärungen bleiben unaufgelöst stehen – von Gott ließe sich ohnehin nur in Paradoxien sprechen. Aus integraler Sicht gäbe es kein Entweder-Oder, sondern nur ein Sowohl-als-Auch. Daneben stützt sich der Autor auf den amerikanischen Philosophen Ken Wilber, einen führenden Vertreter der sogenannten integralen Theorie.

Bei all seinen Ausführungen betont Haberer, dass seine Erklä-



Foto: eugenia

Tilmann Haberer sieht das Christentum als spirituellen Weg, der sich spiralförmig nach oben entwickelt.

rungen immer nur Bilder Gottes seien, niemals aber Gott selbst beschreiben. Er lehnt sowohl das theistische als auch das pantheistische Erklärungsmodell ab. Vielmehr favorisiert er einen pantheistischen Ansatz. Diesen Begriff prägte vor fast einhundert Jahren der deutsche Philosoph Karl Christian Friedrich Krause: Die Welt ist in Gott und Gott in der Welt, aber Gott ist mehr als die Welt. Haberer weiß, dass auch das nur eine Beschreibung Gottes ist, niemals Gott selbst – eine Bescheidenheit, die die Theologie Haberers vor vielen anderen auszeichnet.

Dann widmet sich Haberer so schwierigen Begriffen wie Trinität, Sünde und Erlösung. Hier gelingt es ihm sehr gut, diese aus ihrem zum Teil problematischen historischen Kontext zu lösen und in neue Zusammenhänge zu stellen. Sünde sei etwas, „das unser Menschsein vom ersten Atemzug an bestimmt. Das ist kein moralisches Urteil, kein Vorwurf, keine misanthropische, moralinsane Abwertung des Menschlichen. Es ist einfach eine Beschreibung. Denn Sünde, das ist nichts anderes als Zweiheit.“ Und diese Zweiheit ist eben gerade nicht moralisch, schon gar nicht sexuell zu verstehen, sondern bedeutet lediglich, dass wir nicht mehr in der „ursprünglichen Einheit“ leben.

Und damit lässt sich auch für Gläubige des 21. Jahrhunderts etwas anfangen.

Die biblischen Texte sind nicht wahr, weil wir ihnen „historische Faktizität“ zuschreiben, sondern weil sie „gewirkt“ haben. „So, wie die Geschichten da stehen, haben sie Menschen berührt, verändert, getröstet, oft genug auch verstört, in die Verzweiflung getrieben und dann auch wieder aufgerichtet. Die Geschichten und die überlieferten Worte von Jesus haben archetypische Kraft, noch mehr: Sie haben mythische Kraft. Wenn wir sie als Mythos begreifen, bekommen sie eine ganz neue Qualität von Wahrheit.“

Jesus ist nicht in unerreichbaren Höhen

Ausführlich beschäftigt sich Haberer mit der Person Jesus Christus, der für ihn nicht „das einzigartige Himmelwesen [ist], das herabgekommen ist, um uns Menschen zu erlösen“. Er geht vielmehr davon aus, „dass in Jesus von Nazareth – wie in uns allen – der Kosmische Christus zur Welt gekommen ist.“ Ähnliches findet sich bereits bei den christlichen Mystikern wie Meister Eckhart oder Angelus Silesius.

Der Versuch, Jesus – bildlich ge-

sprochen – wieder auf die Erde zu holen, ist wichtig. Denn die Kirchen haben ihn im Laufe der Jahrhunderte in solch unerreichbare Höhen versetzt, dass er uns heute kaum mehr etwas zu sagen hat. Die damit einhergehende Einsicht, dass wir alle göttlicher Natur sind, ist nicht zuletzt von zentraler Bedeutung für unser Zusammenleben. Denn wenn uns Gott selbst im Mitmenschen und der Mitwelt begegnet, haben alle und alles eine „unendliche Würde“.

Die Vorstellung, Jesus sei für unsere Sünden gestorben, lehnt Haberer ab. Er verortet sie in einem früheren Bewusstseinsraum, in dem die Menschen noch ein ausschließlich „feudales Rechtsverständnis“ gehabt hätten. „Wenn Gott durch Christus in dir und in mir und in allen Menschen lebt, müsste er ja letztlich sich selbst mit der Todesstrafe belegen – und sich selbst durch das Opfer seines eigenen Lebens vor dieser Todesstrafe retten.“ An dieser Stelle ließe sich fragen, warum Haberer hier ein Problem hat, diese offenkundige Paradoxie hinzunehmen. Sie zu akzeptieren sollte ja gerade ein Kennzeichen der integralen Ebene sein.

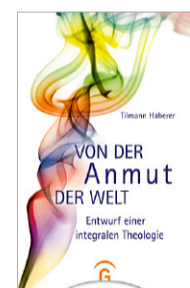
Eine Sache lässt den Leser dann doch ein wenig überrascht zurück. Denn die Frage nach der wortwörtlich verstandenen Auferstehung

Jesu untersucht der Autor nicht weiter. Er schreibt lediglich, dass es „ein Ereignis von solcher Wucht gewesen sein [muss], dass Menschen bereit waren, dafür zu sterben“.

Zur so wichtigen Frage der Theodizee, der Existenz des Bösen in der Welt, hat Haberer nichts Neues beizutragen. Er kann nur akzeptieren, dass Gott auch dafür verantwortlich sein muss, aber uns gleichzeitig nicht indifferent gegenübersteht, sondern unser Leiden teilt. Doch „begreifen lässt sich das alles nicht wirklich. Das Kreuz ist und bleibt ein Mysterium. Wer behauptet, er hätte es begriffen, hat nichts begriffen“.

Tilmann Haberer zeigt, dass viele unserer Glaubensvorstellungen noch aus früheren Bewusstseinsstufen stammen. Sie müssten heute aus anderer, integraler Perspektive betrachtet und gedeutet werden. Darüber hinaus geht es ihm darum, das Schöne und Positive der christlichen Botschaft wieder lebendig zu machen. In Anbetracht des Leids und der grassierenden Ungerechtigkeiten auf diesem Planeten sei sie wichtiger denn je. Denn „es braucht den Blick der Liebe und das Vertrauen, dass das nicht alles ist, was wir mit unseren physischen Augen erblicken.“

Freiheit bringe Verantwortung mit sich. Aus neoliberaler Perspektive darauf zu schauen sei falsch. Vielmehr bedeutet für Haberer Verantwortung, „auf die eigenen Handlungen zu achten und darauf, dass ich mit meinem Handeln niemandem schade“. Würden wir diesen Satz ernst nehmen, müssten wir umgehend damit beginnen, unsere Gesellschaft fundamental umzubauen. Denn unsere Art zu wirtschaften und zu leben schadet nicht nur diesem Planeten, sondern auch anderen Menschen, jetzt und verstärkt auch in Zukunft.



Tilmann Haberer: Von der Anmut der Welt. Entwurf einer integralen Theologie. Gütersloher Verlagshaus 2021, 322 Seiten, 22 Euro, ISBN: 978-3-579-07171-8.

Ursprünglich erschien die Rezension am 16. Juli 2021 auf re-visionen.net.

Anlaufpunkt bei Taufen, Trauungen und Bestattungen

Evangelische Kirche in Hamburg bietet „Ritualagentur“ an – ein passender Name wird noch gesucht

Die evangelische Kirche in Hamburg wagt ein Experiment: Zum Jahresanfang begann ein neues Projekt für Menschen, die eine Taufe, eine Trauung oder eine Bestattung planen. Hintergrund ist, dass viele Christinnen und Christen in Hamburg keine Verbindung zu ihrer Ortsgemeinde im Stadtteil haben.

VON THOMAS MORELL

Zwei Pastorinnen und zwei Pastoren sowie ein Kirchenmusiker und drei Mitarbeitende zählen zum Team mit dem Arbeitstitel „Ritualagentur“. Die Leitung hat Meike Barnahl, ehemalige Pastorin der Hauptkirche St. Katharinen. Ihr Arbeitsplatz ist die Apostelkirche

Eimsbüttel. Im Frühjahr soll die öffentliche Kampagne starten.

Wenn ein Verstorbener Zeit seines Lebens ein Freund von Heavy Metal, Jazz oder Schlagern war, finden die Angehörigen eine Bestattung mit barocken Orgelklängen meist unpassend. Hier bietet die neue Anlaufstelle Hilfe an. Meike Barnahl ist der Servicegedanke wichtig: „Wir wollen ernst nehmen, was die Menschen wollen.“

So wird beispielsweise eine Liste von Pastoren und Pastorinnen angelegt, die ein Faible für besondere Gottesdienstformen haben. In manchen Fällen sei die eigene Gemeinde jedoch offener für neue Formen, als es die Menschen denken.



Foto: epd-bild/Thomas Morell

Meike Barnahl

Ähnliches gilt für Trauungen. Wer in Hamburg wohnt und die Hochzeit in einem dörflichen Landgasthof feiert, möchte dann

möglicherweise auch in der nahe gelegenen Dorfkirche getraut werden. Mit dem Team der „Ritualagentur“ können die Pläne besprochen und Kontakte geknüpft werden. Brautpaare können hier aber auch nachfragen, ob sie nicht jemand in einer Bar trauen könnten.

Träger der neuen Einrichtung sind die beiden Hamburger Kirchenkreise. Die große Aufgabe für das neue Team wird sein, bekannt zu werden. Sie werde alle Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit und der sozialen Medien nutzen, kündigte Meike Barnahl an. Vor allem möchte sie Menschen erreichen, die keinen engen Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde haben. Es sei eine große

Herausforderung „aus der Bubble herauszukommen“. Als positives Beispiel aus der Vergangenheit gelten die Tauffeste an der Elbe zu Pfingsten 2011 und 2019. Mehrere hundert Kleinkinder, Jugendliche und Erwachsene wurden am Risener Ufer getauft. Viele von ihnen hatten keine enge Bindung an ihre Gemeinde.

Bevor das Team an die Öffentlichkeit tritt, braucht es aber noch einen neuen Namen. „Ritualagentur“ klingt sehr sperrig, zumal das Wort „Ritual“ mit der Zeit immer mehr die Bedeutung einer regelmäßigen Handlung angenommen hat. Gemeinsam mit einer professionellen Kommunikationsagentur soll jetzt ein passender Name gefunden werden.